

Mit nur zwei Büchern unsterblich geworden

Der Todestag der Autorin Elisabeth Engelhardt aus Leerstetten hat sich in dieser Woche zum 40. Mal gejährt

VON INGEBORG HÖVERKAMP

Am Mittwoch hat sich der Todestag von Elisabeth Engelhardt zum 40. Mal gejährt. Ingeborg Höverkamp blickt aus diesem Grund auf Leben und Werk der Autorin aus Leerstetten zurück.

LEERSTETTEN – Elisabeth Engelhardts Mutter Marie schrieb am 8. Juli 1978 ins Tagebuch der Tochter: „Liesl, ich habe Angst.“ Da hatte die schwerkranke Tochter eine Operation schon hinter sich und es zeichnete sich ab, dass keine Hoffnung mehr zu erwarten war. Genau einen Monat später schloss die begabte Schriftstellerin und Malerin im Alter von nur 53 Jahren für immer die Augen.

Die Autorin erhielt 1967 den Förderpreis der Stadt Nürnberg und war weit über die Grenzen Frankens hinaus bekannt. Sie schrieb zwei bedeutende Romane: „Feuer heilt“ und „Ein deutsches Dorf in Bayern.“

Heute leben wir in einer Ex- und Hopp-Gesellschaft. Was vor einem halben Jahr noch ein Bestseller war, wird bereits von einem neuen Verkaufsschlagler verdrängt. Menschen, selbst Prominente, geraten schnell in Vergessenheit, neue Show- und Promigedächter drängen sich vor. So lange man sich aber eines Menschen erinnert, ist er eigentlich nicht tot, so lange man seine Bücher liest, ist er mitten unter uns. Elisabeth Engelhardt und ihr literarisches Werk sind es wert, dass man sich ihrer erinnert.

Als Bauerntochter hatte sie es schwer, den Weg auf das literarische Parkett zu finden. 20 Jahre lang schickte sie Manuskripte ein, die postwendend wieder bei ihr eintrafen. Allein dieses Durchhaltevermögen verdient Respekt. 1964 gelang ihr mit

ihrem meisterlichen Erstling „Feuer heilt“ endlich der Durchbruch. Ein Buch, das niemanden unberührt lässt, ein Text von hoher literarischer Qualität, spannend bis zur letzten Seite.

Vordergründig geht es um Hexenverfolgung und Aberglaube, die Probleme von Außenseitern lassen sich aber unschwer auf die heutige Zeit übertragen. Die Hauptfigur Genoveva, eine selbstbewusste, kluge Frau, gerät in die Mühlen eines Hexenprozesses. Die Weite menschlicher Existenz, die Enge der gesellschaftlichen Zwänge, leidenschaftliche Gottessuche und die Einsamkeit des Menschen ergeben ein hochexplosives Gemisch. Selbst geläutert, scheitert Genoveva letztlich an der Härte ihrer Umgebung. Mit dieser Figur hat die Autorin eine der großen Frauengestalten in der Literatur kreiert.

Zehn Jahre später gelang die Publizierung des zweiten Romans „Ein deutsches Dorf in Bayern“, eine Chronik vom Sterben eines Dorfes, von der Zersiedelung der Landschaft. Alte Häuser, die noch eine Seele haben, müssen einformigen Reihenhäusern Platz machen. Mit hartem schwarzem

Stift zeichnet die Autorin Menschen, die – durch Landverkauf für eine neue Siedlung – zu schnell aus ihrer Armut befreit wurden.

Die Autorin hat als eine der Ersten auf diese Problematik der Zersiedelung und des Dörfer-Sterbens aufmerksam gemacht – und dabei auch ganz sicher ihr eigenes Heimatdorf Leerstetten im Blick gehabt.

In ihrem Brotberuf arbeitete Elisabeth Engelhardt als Dekorationsnäherin und Malerin an den Städtischen Bühnen in Nürnberg, das nun zum Staatstheater avanciert ist. In ihrem literarischen Werk gibt es viele Szenen, die sie mit den Augen einer Male-

rin beschrieben hat. „Beim Malen habe ich eigentlich erst Sehen gelernt“, schreibt sie. Nur 53 Lebensjahre waren ihr vergönnt. 13 Jahre lang bewegte sie sich in der Öffentlichkeit, zumeist schüchtern und selten das Wort ergreifend.

Inzwischen sind auch etliche Personen aus ihrem Umkreis verstorben, wie ihre Mutter, ihr Bruder Hans und ihre Schwester Gretel, auch etliche Schriftstellerkollegen, wie Wolfgang Buhl, der Elisabeth Engelhardt förderte, Kurt Karl Doberer, Irene Reif, Wilhelm Staudacher, Gottlob Haag und Margarete Zschörnig. Es war ein Glücksfall, dass die Forschungen zu Leben und Werk Engelhardts bereits 1989 begannen und die Zeitzeugen noch persönlich befragt werden konnten.

Gegen das Vergessen

Längst würden ihre Werke ein Schattendasein führen, wenn nicht einige Menschen, die sie schätzen, sich engagiert einsetzten. 1994 konnte Ingeborg Höverkamp die erste Biographie über sie veröffentlichen, Vorträge und Seminare über die fränkische Schriftstellerin folgten, Exkursionen zu Leben und Werk gaben Einblick in ihr bäuerliches Umfeld.

Abiturienten nahmen sich des Themas an und mehrfach wurden ihre Romane neu aufgelegt. Die Marktgemeinde Schwanstetten, das Bildungszentrum und die Stadtbibliothek in Nürnberg veranstalteten Gedenkfeiern. 1997 verlieh der Landkreis Roth zum ersten Mal den neu geschaffenen Elisabeth-Engelhardt-Literaturpreis, der seitdem alle drei Jahre verliehen wird.

Es sind Impulse wie diese, die das Interesse an der 1978 verstorbenen Schriftstellerin wach halten und einen immer größeren Leserkreis schaffen – für ein Werk, „mit dem sie sich in die erste Reihe der fränkischen Autoren gestellt hat“, wie der damalige Direktor der Stadtbibliothek Karlheinz Goldmann, zu Recht sagte.

Wolfgang Buhl, damals Studiuleiter beim BR-Studio Franken, sagte in seinem am 8. August ausgestrahlten Nachruf unter anderem: „Wir alle



Ein Bild aus den guten Jahren: Elisabeth Engelhardt. Fotos: Archiv

...verlieren nicht nur eine Kollegin, sondern ein Vorbild, ein Vorbild für das 11. Gebot. Das 11. Gebot, das in kaum einem anderen Beruf weniger geachtet ist als in unserem: Nimm dich nicht so wichtig.“

i Hinweise: Die Biographie von Ingeborg Höverkamp „Elisabeth Engelhardt – eine fränkische Schriftstellerin“ ist im Buchhandel vergriffen, kann aber unter der E-Mail-Adresse ingeborg-hoeverkamp@t-online.de bestellt werden. In der Stadtbibliothek Nürnberg ist das Buch auch auszuleihen. Auch die beiden Romane Elisabeth Engelhardts sind im Buchhandel weitgehend vergriffen. Die Buchhandlung Genniges in Roth hat noch einen Restbestand. Die Romane können auch in der Stadtbibliothek Nürnberg ausgeliehen werden.